

Feldforschung und ethnografisches Interview mit Auswahl-Karten

Ethnografische Feldforschung

Ethnografische Feldforschung bezeichnet eine aus der Ethnologie und Kulturanthropologie stammende Forschungsstradition in den Sozialwissenschaften, die neugierig, unvoreingenommen und methodisch vielfältig bestimmte Felder und kulturelle Szenen erforscht.

Dabei nutzt die ethnografische Feldforschung ganz bewusst die Person der Forscherin als Forschungs- und Erkenntnisinstrument. Wie eine Reisende, die neugierig, sensibel, staunend und aufgeschlossen eine fremde Stadt besucht und erkundet, soll die Forscherin aus der (immer auch randständigen) Position einer „Fremden“ ihr Forschungsfeld erkunden. Selbst wenn sie eine Szene erkundet, die sie kennt, da sie ihr selbst angehört, soll sie ihr Vorwissen möglichst beiseite legen und sich bemühen, eine „fremde“ Perspektive einzunehmen, der nichts „selbst-verständlich“ ist.

Ethnografische Feldforschung geht mit möglichst offenem Blick in eine kulturelle Szene und entwickelt ihre Forschungsstrategien offen aus den Möglichkeiten dieser Szene heraus. Als traditionell wichtigstes Instrument gilt dabei der eigene zeitlich großzügig angelegte Aufenthalt im Feld. Einfach dort zu sein, sich zu „habituiieren“ (d.h. sich selbst an das Feld zu gewöhnen und das Feld an sich zu gewöhnen), das Feld in Ruhe und Aufregung, Frieden und Konflikt, Freude und Trauer zu erleben.

Methodenvielfalt in der Feldforschung

Ob die ethnografische Forscherin nun im Feld lebt oder es nur gelegentlich besucht – sie bedient sich für ihre Forschungen einer Fülle von empirischen Methoden, die zum Feld und zu ihren eigenen Möglichkeiten passen.

Forschungsschritte in der Feldforschung sind beispielsweise:

1. Auswahl einer kulturellen Szene – Internetrecherchen, Literaturstudium, Berichts-Studium, ExpertInnen-Gespräche und –korrespondenz
2. Wo irgend möglich: Besuch der ausgewählten Szene, Herumhängen, Zeit haben, zu verschiedenen Tageszeiten, an verschiedenen Wochentagen kommen, sich und andere an die Situation gewöhnen, Feldtagebuch oder andere Formen der Dokumentation führen
3. Methodenauswahl aus (erweiterbar):
 - 3.1. Quantitative Bestandsaufnahme („harte Daten“, messen, zählen, einordnen, geografisch zuordnen, Daten und Fakten um die Besuche festhalten...)
 - 3.2. Teilnehmende Beobachtung (in einer für das Feld passenden Rolle oder „nur“ als Forscherin)
 - 3.3. Ästhetisch-materielle Dokumentation (gestaltende Aneignung des Raumes erfassen)
 - 3.4. ggf. Studium künstlerischen Ausdrucks / von Populärkultur der Szene

- 3.5. Fotodokumentation / Tonaufnahmen zu 3.3. und 3.4 und anderen passenden Aspekten
- 3.6. Ethnografische Interviews
- 3.7. ExpertInnen-Interviews
- 3.8. Dokumentenstudium
- 4. Auswertung des Materials und erste Kategorienbildung, in der Regel induktive Kategorienbildung aus dem Material
- 5. Fortsetzung der Feldforschung, geleitet von den ersten Kategorien
- 6. Erweiterung und Veränderung der Kategorien
- 7. Zusammenfassung der Ergebnisse
- 8. Validierung / Triangulation bezogen auf Wissenschaft und erforschte Szene (z.B. kommunikative Validierung)
- 9. Darstellung der Ergebnisse

Perspektiven-Vielfalt in der Feldforschung und passende Forschungsmethoden

Feldforschung ist ein multiperspektivisches Geschehen. Je nach Rolle, Position und Interesse variiert die Perspektive auf das Feld, das erforscht wird. Je mehr Perspektiven die Feldforschung einbeziehen kann, desto reicher („dichter“ im Sinne von Geertz¹) wird sie. Verschiedene Perspektiven legen unterschiedliche Forschungsmethoden nahe:

Perspektiven sind beispielsweise:

1. Das Feld **als „objektiv“ vorhandenes**, messbares und zählbares Geflecht von Orten, Gebäuden, Wegen, Prozessen, verankert in Tages- und Jahreszeiten, verwoben mit realen und virtuellen Kommunikationskontakten
Auch dieser scheinbar objektive Blick ist selektiv – was ich beobachte, zähle, messe ist an meine Perspektive gebunden.
Passende Methoden sind beispielsweise Studium von Landkarten, Gebäude- und Straßendaten, eigene Messungen, Protokollieren von Daten, Wetter, Temperaturen, Zählen, quantitatives Erfassen von Prozessen.
2. Das Feld **aus dem Blickwinkel der Administration**, als „objektiv“ dokumentierter Raum mit demografischen Daten und anderen Statistiken, der bestimmten gesetzlichen Vorschriften und deren Anwendungs-Gepflogenheiten (welche Vorschrift wird wo kontrolliert bzw. umgesetzt?) unterliegt und für den bestimmte Planungen der Verwaltung vorliegen.
Passende Methoden sind beispielsweise Erforschung der gesetzlichen Vorschriften und der jeweiligen Umsetzung, Abfrage der durch die Verwaltung erhobenen demografischen und anderen statistischen Daten, Abfrage der Planung für das Forschungsfeld.

1

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/Berlin 2003

3. Das Feld **aus dem Blickwinkel der dort agierenden Menschen**. Auch hier handelt es sich nicht um eine gleichförmige Perspektive, sondern um eine Vielzahl von Perspektiven, die nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch beim gleichen Menschen in unterschiedlichen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten differieren.
Eine passende Methode ist vor allem das qualitative Interview, manchmal ergänzt durch Selbstzeugnisse (Fotos, Tagebücher, Briefe) und/oder teilnehmende Beobachtung.
4. Das Feld **aus dem Blickwinkel anderer Szenen und Gruppen**. Welche Zuschreibungsprozesse laufen mit welchen Wirkungen ab?
Passende Methoden sind beispielsweise Heranziehung von Forschungsergebnissen der Stereotypenforschung zum Feld, Auswertung von Medien (Presse / Fernsehen) zum Forschungsfeld, ggf. qualitative Interviews.
5. Das Feld **aus dem Blickwinkel von ExpertInnen**: welche Erfahrungen und Leitlinien haben ExpertInnen zum Feld?
Die passende Methode ist hier das ExpertInnen-Interview, aber auch Dokumente von ExpertInnen, ExpertInnen-Interviews anderer ForscherInnen.
6. Das Feld **aus dem Blickwinkel analytischer Sozialwissenschaften**: Welche Theorien, welche vorherigen Forschungen existieren?
Passende Methoden sind beispielsweise Literaturrecherche, Internetrecherche, Lektüre von Fachzeitschriften, Besuch von Tagungen zum Thema.
7. Das Feld **aus dem Blickwinkel angewandter Sozialwissenschaften**: Welche Theorien und Erfahrungen, welche Initiativen gibt es, das Feld zu verbessern?
Passende Methoden sind beispielsweise Interviews mit intervenierenden Professionen im Forschungsfeld (Soziale Arbeit, schulische und Erwachsenen-Bildung), Dokumentation zivilgesellschaftlichen Engagements (Bürger- und Selbsthilfe-Initiativen, Vereine), Stellungnahmen von Berufsverbänden, entsprechendes Dokumentenstudium

Das ethnografische Interview mit Auswahl-Karten

Wie oben erläutert, eignet sich das ethnografische Interview besonders, um den Blickwinkel der in einem Feld agierenden Menschen kennen zu lernen.

Das von mir entwickelte ethnografische Interview mit Auswahlkarten knüpft an Formen des problemzentrierten bzw. fokussierten Interviews an. Hier wird den Befragten Gelegenheit gegeben, in einem zwar fokussierten, aber wenig vorstrukturierten Rahmen ihre eigenen Gedanken und Deutungen entwickeln und äußern zu können.²

Bei jeder Art von Leitfaden, so auch beim fokussierten oder problemzentrierten Interview, ist die Gefahr groß, dass die Forscherin den Befragten ihre eigenen Kategorien und Wertungen überstülpt. Egal wie sorgfältig ein Leitfaden erstellt wird – er speist sich in der Regel aus vorherigen Forschungen und aus den eigenen Erfahrungen und Vorannahmen der Forscherin. Wenn der Leitfaden bestimmte Themen anspricht, werden die Befragten sich oft

² vgl. Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5 Aufl. Weinheim/Basel 2002, S. 67 ff.

aus Höflichkeit zu genau diesen Aspekten äußern, obwohl die entsprechenden Themen in ihrer Alltags-Wahrnehmung sonst vielleicht keine Rolle spielen.

Deshalb fordert das ethnografische Interview mit Auswahl-Karten die Befragten auf, wichtige Aspekte zum Thema auszuwählen und andere Aspekte des Themas **abzuwählen** und **nicht zu beantworten**.

Ein Beispiel: bei einer kleinen Forschung zur Lebenswelt von Düsseldorfer Studierenden, die aus Russland eingewandert sind, hielt der Diplomarbeit schreibende Student aus seiner eigenen Erfahrung heraus Religion für ein wichtiges Thema im Leben seiner erforschten Szene. Nachdem Religion als eine von 15 Themenkarten zur Auswahl präsentiert wurde, wurde dieses Thema von keinem der Befragten aufgenommen und auch in den weiteren Äußerungen nicht erwähnt.

Hier nun eine kurze Beschreibung der Durchführung:

1. Wählen Sie Ihre InterviewpartnerInnen aus. Begründen Sie die Auswahl und dokumentieren Sie sorgfältig, wie sie ihre GesprächspartnerInnen gefunden und angesprochen haben, wer sie empfohlen hat und wie sie den Kontakt aufgenommen haben. Welche Informationen zur Vertraulichkeit bzw. Anonymität haben Sie gegeben und wie haben Sie den Zweck Ihrer Untersuchung beschrieben? Falls Ihnen Ihre GesprächspartnerInnen schon bekannt waren: in welcher Rolle haben Sie sie kennen gelernt und was sind mögliche Implikationen für die Ergebnisse?

2. Wählen Sie nun 8-12 schlagwortartige Leitfadenthemen aus und beschreiben Sie bei jedem einzelnen Leitfadenthema, woher es stammt, beispielsweise

- aus der Literatur zum Thema
- aus vorhergehenden Forschungen
- aus Ihren eigenen Vorerfahrungen
- aus ihrer eigenen teilnehmenden Beobachtung
- aus Äußerungen anderer InterviewpartnerInnen

Belegen und begründen Sie jeweils (mit Quellen- und Seitenangabe, wo nötig), woher dieses Leitfadenthema stammt.

3. Schreiben Sie die Leitfadenthemen in Schlagworten auf Karteikarten (DIN A 5 / DIN A 6) oder Moderationskarten. Fügen Sie noch 2 Karten mit leeren gestrichelten Linien hinzu, die signalisieren, dass Ihre InterviewpartnerInnen vielleicht eigene wichtige Leitfadenthemen mitbringen. Diese können während des Interviews ausgefüllt werden.

3. Erläutern Sie Ihrer Interviewpartnerin nochmals

- den technisch-zeitlichen Ablauf
- die Verwendung des Interviewmaterials
- die Vertraulichkeit der persönlichen Daten auf Wunsch
- den Verbleib der Mitschnitte des Interviews
- die Möglichkeit, das ausgewertete Material zu erhalten.

4. Zunächst folgt eine Passage mit einem kleinen narrativen Interview: Nennen Sie das Thema Ihrer Befragung und geben Sie Gelegenheit zur freien narrativen Beantwortung (z.B. „Das Thema unserer Forschung heißt: ‚Erwachsene wechseln ihre religiöse Orientierung‘. Was fällt dir/Ihnen dazu ein? Was möchten Sie /möchtest du mir dazu erzählen?“ „Was noch?“) Dokumentieren Sie die Antworten durch eine Tonaufnahme.

5. Legen Sie dann die vorbereiteten Karten mit den Leitfadenthemen vor Ihre Interviewpartnerin hin („Hier haben wir Themen gesammelt, die vielleicht in diesem Zusammenhang wichtig sein könnten...“) und bitten Sie, dass Ihre Partnerin die für sie wichtigsten 5 oder 6 Karten (von Ihnen vorgefertigte oder auch „leere“ (neu zu füllende) Karten auswählt und Ihnen dazu etwas erzählt („Wähle die 5 oder 6 aus, die für dich am wichtigsten sind und erzähle mir etwas dazu.“). Lassen Sie Ihre Partnerin frei erzählen. Halten Sie auch Pausen aus – geben Sie Zeit. Laden Sie ggf. zum Vertiefen ein („Können Sie mir noch mehr dazu erzählen?“) Fragen Sie sonst möglichst nur nach, wenn Sie Verständnis-Schwierigkeiten haben. Wichtig: Auch wenn Ihre Gesprächspartnerin schließlich deutlich mehr oder weniger Karten auswählt als eingeladen, nehmen Sie dies hin und korrigieren nicht.

6. Fragen Sie zum Schluss noch, was Ihre Gesprächspartnerin noch Wichtiges hinzufügen möchte, was sie noch fragen möchte und bedanken sich.

7. Notieren Sie zeitnah Einzelheiten und Besonderheiten der Umstände und des Ablaufs des Gesprächs.

Zur Transkription und Auswertung des ethnografischen Interviews siehe die weiteren downloads auf meiner Personenseite.

Prof. Dr. Lilo Schmitz
lilo.schmitz@fh-duesseldorf.de